

«Früher war nicht alles besser»

LANGENTHAL Heute vor 70 Jahren begann Werner Meyer (85) seine Lehre bei der Mobiliar in Solothurn. Seine Familie leitet die Geschicke der Agentur Langenthal in vierter Generation. Auf das Erreichte ist Meyer zwar stolz. Er will aber keine Lobhudelei.

Braucht die Mobiliar Langenthal jemanden, der im Hintergrund die Fäden zieht?

Werner Meyer: Wie meinen Sie das?

Nun, als ehemaliger Generalagent sind Sie noch immer täglich im Büro anzutreffen. Ohne Sie scheint es einfach nicht zu gehen.

Doch, klar. Die Leitung der Generalagentur liegt schon seit 1993 bei meinem Sohn Bernhard. Nach der Übergabe habe ich vom ersten Tag an nichts mehr gesagt. Heute gehe ich ins Büro zur Arbeit, weil es mir Spass macht.

Das ist bemerkenswert. Sie werden im Juni 86 Jahre alt.

Dazu sage ich nur: Die Katze lässt das Mäuse nicht. Ich betreue weiterhin gegen 200 Kunden. Normalerweise bin ich von 8.15 bis 12 Uhr und von 15 bis 19 Uhr im Büro oder bei Kunden.

Kürzertreten ist kein Thema?

Doch. Ich habe schon viele meiner Kunden abgegeben. Diejenigen, die ich noch habe, sind alte, langjährige Kunden, die es schätzen, wenn ich persönlich vorbeikomme. Diese Kunden könnte ein anderer Agent aber ebenso gut betreuen. Mal schauen: Vielleicht höre ich Ende Jahr ganz auf.

Ein Enddatum haben Sie sich aber nicht gesetzt?

Nein. Das ergibt sich von selbst. Das Rad der Zeit dreht sich. Es klingt brutal, aber meine Kunden sterben langsam, aber sicher weg. Beerdigungen gehören mittlerweile zu meiner Arbeitswoche dazu.

Ex-Stapi und Regierungsrat Hans-Jürg Käser sagte einmal, die Namen Meyer und Mobiliar könnten in Langenthal synonym verwendet werden. Einverständnis?

Ich würde Hans-Jürg Käser recht geben. Wir führen die hiesige Generalagentur in der vierten Generation. Mein Grossvater Jakob Meyer übernahm das Geschäft anno 1905. Meines Wissens gibt es innerhalb der Mobiliar keine andere Generalagentur, die seit 110 Jahren von derselben Familie geführt wird.

Eine regelrechte Meyer-Dynastie! Darauf und auf Ihre persönlichen Verdienste müssen Sie mächtig stolz sein.

Auf der einen Seite sicher. Andererseits hätte ich etwas dagegen, wenn dieses Gespräch zur Lobhudelei verkommen würde.

«Ich mag es nicht, wenn um meine Person eine Riesensache gemacht wird.»

Schliesslich gibt es noch andere Leute, die wie ich 70 Jahre lang für die gleiche Firma gearbeitet haben – oder ein Unternehmen jahrzehntelang geführt haben. Ich mag es nicht, wenn um meine Person eine Riesensache gemacht wird. Andere hätten es genauso verdient.

Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass Sie zur Langenthaler Prominenz gehören – sofern es eine solche überhaupt gibt...

Wenn man mit so vielen Leuten zu tun hatte wie ich, gehört eine



Mit bald 86 Jahren betreut Werner Meyer noch immer 200 Kunden. Seine Arbeit als langjähriger Generalagent der Mobiliar beurteilt er als «gut bis sehr gut». Sein Sohn Bernhard mache es auf seine Art aber noch besser. Thomas Peter

gewisse Bekanntheit dazu. Ehrlich gesagt können deswegen aber sogar peinliche Situationen entstehen. Zum Beispiel, wenn mich auf der Strasse Leute grüssen und ich mir eingestehen muss: Ich kenne die ja gar nicht – oder nicht mehr. Grundsätzlich habe ich aber das Gefühl, dass ich nie jemand war, der sich in den Vordergrund gedrängt hat.

Offensichtlich nicht. Von sich aus würden Sie auch niemals erwähnen, dass die Generalagentur Langenthal im Vergleich mit anderen Mobiliar-Generalagenturen überdurchschnittlich erfolgreich geschäftet.

(zögert) Ich möchte das nicht an die grosse Glocke hängen. Aber ja – es ist so und war schon immer so. Ich persönlich durfte in internen Ranglisten immer vorderste Plätze belegen. Dies vor allem, weil ich immer auf ein aufgestelltes, tolles, einsatzfreudiges Team zählen durfte.

Was ist ihr Erfolgsgeheimnis?

Sie haben es schon angedeutet: Zu meiner Zeit waren die Leute nicht bei der Mobiliar versichert – sie waren beim Meyer versichert. Als Versicherer muss man nahe beim Kunden sein. Wir sind Dienstleister. Wenn wir unsere Sache gut machen, schlossen nicht nur die Eltern, sondern auch deren Kinder die Versicherungen bei uns ab.

Sie waren politisch sehr aktiv als Freisinniger. Zumindest die hiesigen Sozialdemokraten dürften ihre Dienstleistungen verschmäht haben?

Ich glaube nicht, dass meine politische Einstellung die Leute bei

der Wahl ihrer Versicherung beeinflusst hat. Als Generalagent hatte ich seriös aufzutreten. Politisch galt es, eine klare Linie zu verfolgen und nicht extrem nach links oder rechts auszuscheren.

Von 1970 bis 1978 waren Sie FDP-Grossrat. Während dieser Zeit trieben Sie den Hochwasserschutz im unteren Langenthal entscheidend voran. Sie sind der Urvater des Schutzstollens.

Falsch. Wenn ich etwas bin, dann der Urvater der Langetenkorrektion. Meine Motion forderte damals die Korrektion des Bachs und Sofortmassnahmen. Den Bau eines Entlastungsstollens

habe ich persönlich in der politischen Diskussion nie gefordert. Das wäre übertrieben gewesen.

Trotzdem: Ohne Motion diskutierte man vielleicht noch heute über den Hochwasserschutz.

Ich bin bestimmt derjenige, der den entscheidenden Stein ins

Rollen gebracht hat. Meinetwegen bin ich der Spiritus Rector des Hochwasserschutzes. Es ist vermutlich die grösste Tat, die ich während meiner 8 Jahre im Grossen Rat vollbracht habe.

Ganz uneigennützig haben Sie diesen Kampf nicht ausgefochten. War es nicht einfach so, dass die Versicherungen – auch die Mobiliar – die Nase gestrichen voll hatten von den ewigen Hochwasserschäden, für die sie aufkommen mussten?

Natürlich stand mein Engagement im Zusammenhang mit der Mobiliar. Einschneidend war das grosse Hochwasser von 1975, als unter anderem Langenthal als Zentrum unter Wasser stand. Damals

mussten wir 1650 Schadenefälle erledigen. Es waren so viele, dass wir gar nicht alle alleine bewältigen konnten. Die Direktion der Mobiliar musste mithelfen.

Dieses Ereignis war prägend. Ich

ZUR PERSON

Werner Meyer war Jahrzehnte lang prägend für das öffentliche Leben in Langenthal. Von 1956 bis 1993 leitete er die Generalagentur der Mobiliar-Versicherung. Daneben präsidierte er über Jahre den Handels- und Industrieverein Oberaargau (heute Wirtschaftsverband Oberaargau).

Politisch engagierte sich Werner Meyer für die Freisinnigen. Von 1960 bis 1970 war er Mitglied des Grossen Langenthaler Gemeinderats (heute Stadtrat). Es folgten acht Jahre als Berner FDP-Grossrat. In diese Zeit fällt

Meyers Motion, die letztlich den Weg für den Bau des Hochwassers-Entlastungsstollens ebnete. In der Armee brachte er es bis zum Major. Das Militär sei für ihn eine wichtige Lebensschule gewesen, sagt der 85-Jährige.

Geboren und aufgewachsen ist Werner Meyer in Langenthal.

Bereits sein Vater (Werner Meyer) und sein Grossvater (Jakob Meyer) führten die hiesige Mobiliar. Heute leitet sie Sohn Bernhard. Dessen Belegschaft richtet heute Abend einen kleinen Jubiläumsakt für Werner Meyer aus. paj

habe mich im Anschluss verpflichtet gefühlt, politisch aktiv zu werden. Als Generalagent der Mobiliar Langenthal war ich vermutlich einfach der richtige Mann dafür, ein solches Anliegen vorzubringen.

Eigentlich sind Sie ja ein Spielverderber.

Das verstehe ich nicht.

Die Überschwemmungen waren für Langenthal jeweils Katastrophe und Attraktion zugleich. Mit dem Bau des Stollens wurde aber plötzlich allen klar: Langenthal als Klein-Venedig gehört der Vergangenheit an.

(schmunzelt) Da könnten Sie recht haben. Seither hatten wir in Langenthal wirklich kein schlimmes Hochwasser mehr. Für die Kinder ist das nachteilig. Ich erinnere mich an meine Jugend, als wir mit Stelzen die überflutete Bahnhofstrasse hinuntergewatet sind. Es war ein regelrechtes Volksfest, wenn die Langete kam. Das haben wir jetzt halt nicht mehr.

Hätte ein Schutzprojekt wie der Hochwasser-Entlastungsstollen heute noch Chancen in der Politik?

Nein, das glaube ich kaum. Das gesamte Projekt kostete gegen 100 Millionen Franken. Heute würde bestimmt ein kostengünstigeres Projekt umgesetzt werden. Wenn ich schaue, werden heute im Kanton Bern fast überall, wo es nötig ist, Rückhaltebecken gebaut – wegen der Kosten.

So was nervt Sie bestimmt.

Ach was. Ich bin generell der Ansicht, dass früher nicht alles besser war oder besser gemacht wurde. Viele ältere Menschen behaupten das ja. Aber das stimmt nicht.

Gilt das auch für die Ausbildung bei einer Versicherung? Auf den Tag genau vor 70 Jahren begannen Sie ja Ihre Lehre bei der Mobiliar in Solothurn.

Die Lehre ist sicher vielseitiger geworden – und die Bedingungen besser. Ich hatte damals gerade mal 12 Tage Ferien pro Jahr. Sprich: Zwei Wochen, weil am Samstag noch gearbeitet wurde. Mein Lohn betrug in den 3 Lehrjahren 50, 75 und 100 Franken – was schon recht viel war für die damalige Zeit.

Wie sind Sie eigentlich zufrieden mit Ihrem Sohn Bernhard als Nachfolger?

Ich finde, er macht seine Arbeit sehr gut. Früher haben wir es auch gut bis sehr gut gemacht. Aber heute machen sie es auf ihre Art noch besser. Bernhard hat die Prämienneinnahmen seit der Übernahme ungefähr verdoppelt. Sie liegen bei rund 40 Millionen Franken im Jahr.

Vor 2 Jahren standen er und sein Bruder Werner allerdings in der Kritik. Ihren Söhnen wurde Veterinärwirtschaft nachgesagt, weil die Spital Region Oberaargau (SRO) AG der privaten Maklerfirma Meex von Bernhard einen Auftrag zugeschoben haben soll. So was muss Ihnen zu denken gegeben haben.

Mich hat die Geschichte praktisch nicht berührt, weil ich von Anfang an wusste, dass Werner nichts dafür kann. Als es um die Vergabe des besagten Auftrags ging, ist er im Verwaltungsrat der SRO in den Ausstand getreten. Wie dem auch sei: Natürlich haben mich die Leute auf der Strasse darauf angesprochen und gefragt, was meine Buben ange stellt hätten. Ich konnte ihnen die Vorfälle aber immer mit gutem Gewissen erklären und begründen. Familienintern haben wir übrigens nur kurz darüber gesprochen, weil die Schuldfrage nie im Raum stand.

Interview: Patrick Jordi